

# Bewegungs-aktuell

stiftung

Anstöße für soziale Bewegungen Nr. 3/2009



Immer mehr Menschen protestieren gegen Atomkraft, wie hier anlässlich eines Treffens von Atomlobbyisten im Februar 2009 in Berlin.

50.000 Menschen haben am 5. September in Berlin an einer großen Anti-Atom-Demonstration teilgenommen. Und die Proteste sollen während der Koalitionsverhandlungen nach der Bundestagswahl weitergehen.

Wichtige Akteure der Bewegung werden von der Bewegungsstiftung gefördert: Die aus der Kampagne »X-tausendmal quer« hervorgegangene Organisation .ausgestrahlt konzentriert sich derzeit vor allem auf die Mobilisierung zu den Großprotesten – auch nach der Wahl.

Der jahrelange Kampf von urgewald gegen den Bau des AKW Belene könnte in den nächsten Wochen erfolgreich enden: Die neue bulgarische Regierung erwägt, das Projekt abzublasen. Und die seit 2006 laufende Stromwechsel-Kampagne »Atomausstieg selber machen«, an der alle wichtigen Initiativen beteiligt sind, kann nach den Wahlen zu ganz neuer Brisanz beitragen: Einem möglichen Beschluss, die Laufzeiten zu verlängern, könnte massenhafter persönlicher Atomausstieg folgen.

Alle drei geförderten Organisationen verbindet eines: Sie können nur dann erfolgreich sein, wenn sich viele Menschen an den von ihnen initiierten Aktionen beteiligen und zeigen: Wir warten nicht auf die Politik – wir werden selbst aktiv.

## Nun geht's ums Ganze



Wiebke Johanning

Pressereferentin der Bewegungsstiftung

ein AKW war Anfang der 80er Jahre erteilt worden. Seither gibt es einen faktischen Baustopp, durchgesetzt von der Anti-Atom-Bewegung der 70er Jahre. Was die Bewegung aber bis heute nicht durchsetzen konnte, ist die Stilllegung einer größeren Anzahl der laufenden Reaktoren. Daran haben auch elf Jahre »Atomausstieg« nichts geändert: Von 17 großen und zwei kleinen Reaktoren, die 1998 am Netz waren, sind nur die zwei kleinsten stillgelegt.

Doch jetzt steht eine Grundsatzentscheidung an. Gehen endlich AKW vom Netz und machen den Weg frei für den weiteren Ausbau der Erneuerbaren Energien? Oder gibt es Laufzeitverlängerungen für die immer maroder werdenden Reaktoren, inklusive weiterem Atommüll, für den es keinen sicheren Lagerplatz gibt?

**Wie geht es weiter mit der Atomenergie in Deutschland?** Das ist eine der Hauptfragen im Bundestagswahlkampf. Tatsächlich steht in den nächsten Monaten eine Richtungsentscheidung über die Energieversorgung der Zukunft an. Die Anti-AKW-Bewegung ist rechtzeitig wieder erstarkt. Einen Beitrag dazu leistet auch die Bewegungsstiftung.

Schon lange vor dem rot-grünen Atomausstiegs-Versprechen von 1998 und schon vor der Katastrophe von Tschernobyl im Jahr 1986 gab es in der Atompolitik der BRD eine Pattsituation. Der letzte Bauauftrag für

Seit den Protesten gegen den Castor-Transport nach Gorleben 2008 ist eine Renaissance der Anti-AKW-Bewegung erkennbar. Immer mehr Menschen verstehen, dass es genau jetzt darauf ankommt sich einzumischen. Über

### Termine

#### Stiftungsinteressierten-abende

- 30. September in Bremen
- 14. Oktober in Hamburg
- 21. Oktober in Köln
- 27. Oktober in Berlin

#### Beirat der StifterInnen

- 17.-18. Oktober in Göttingen

# Erfolgreicher Kampf gegen verdeckte Meinungsmache

Gastbeitrag von Heidi Klein, LobbyControl



So einfach lassen sich Lobbyisten nicht durchleuchten: Deshalb fordern die Aktiven von LobbyControl ein verpflichtendes Lobbyregister.

Wir schreiben das Jahr 2007 – die öffentliche Debatte um die Privatisierung der Deutschen Bahn ist in vollem Gang. Aus der Zivilgesellschaft meldet sich reger Protest, zum Beispiel vom Bündnis »Bahn für Alle«. Doch auch Stimmen für die Privatisierung werden laut: in Leserbriefen, Forenbeiträgen und Meinungsartikeln. Alles engagierte BürgerInnen? Weit gefehlt: Die Deutsche Bahn selbst hat sich zumindest einen Teil dieser Pro-Privatisierungs-Stimmen eingekauft!

Im Juni konnte LobbyControl aufdecken, dass die Bahn für über 1,5 Millionen Euro die PR-Agentur EPPA GmbH beauftragt hatte, so genannte »no badge«-Aktivitäten durchzuführen. Die Denkfabrik Berlinpolis, beauftragt von der EPPA GmbH, mischte sich massiv in die Privatisierungsdebatte ein – im Sinne der privatisierungseifrigen Bahnführung, aber ohne diese als Auftraggeber je erkennbar werden zu lassen. Die besondere Glaubwürdigkeit von Bürgerengagement und Meinungen scheinbar neutraler Dritter wurde ausgenutzt, um mit Pro-Privatisierungs-Propaganda die öffentliche Meinung zu manipulieren.

Nach den Enthüllungen über die verdeckten Machenschaften der Bahn fiel uns auf, dass ähnliche Methoden auch in der Debatte um Sinn und Unsinn von Biosprit aufzutauchen schienen. Mitte 2007 hatte sich die Berichterstattung schlagartig gegen Biokraftstoffe gewendet, nachdem Umweltverbände und Entwicklungsorganisationen ökologische Bedenken vorgebracht und Biokraftstoffe als Auslöser von Hunger in Entwicklungsländern kritisiert hatten.

Hartnäckige Recherche führte uns schließlich zum Ziel: Wieder unter Beteiligung von

EPPA GmbH und Berlinpolis hatte auch der Verband der Deutschen Biokraftstoffindustrie e.V. (VDB) versucht, die öffentliche Meinung zu manipulieren, als der Branche zunehmend Gegenwind aus der Zivilgesellschaft entgegen schlug.

Inzwischen hat der Deutsche PR-Rat, das Selbstkontroll-Gremium der PR-Branche, die Deutsche Bahn, die EPPA GmbH und Berlinpolis für ihre manipulativen Methoden der Einflussnahme gerügt. Aber ein erhobener Zeigefinger reicht nicht, um für mehr Transparenz zu sorgen. LobbyControl setzt sich daher für ein verpflichtendes Lobbyregister ein, in dem alle LobbyistInnen angeben müssen, mit wie viel Geld, in wessen Auftrag und zu welchem Thema sie Einfluss auf die Politik zu nehmen suchen.

Eine solche verpflichtende Transparenz löst nicht alle Probleme, die der Lobbyismus aufwirft. Sie ist aber die Grundlage für eine öffentliche Debatte über Ausmaß und Methoden der Politikbeeinflussung. Und nicht zuletzt würde sie uns und vielen kritischen JournalistInnen und AktivistInnen die oft mühsamen Recherchen erleichtern. Die Debatte über ein Lobbyregister konnten wir in Berlin schon anstoßen. Damit sie nach der Wahl nicht wieder in der Schublade verschwindet, werden wir dem neu gewählten Bundestag unseren Appell überreichen. Über 5.000 Menschen haben bereits unterzeichnet. Deshalb machen Sie mit, unter: [www.lobbycontrol.de](http://www.lobbycontrol.de).

Heidi Klein ist Politikwissenschaftlerin und Vorstandsmitglied von LobbyControl.

## Lesetipp:

### LobbyPlanet Berlin – Der Reiseführer durch den Lobbydschungel

168 S. Taschenformat, 7,50 Euro plus Porto, zu bestellen unter [www.lobbyplanet-berlin.de](http://www.lobbyplanet-berlin.de)

# Ein Flüchtlingshelfer mit grenzenlosem Einsatz

Bewegungsarbeiter Hagen Kopp vorgestellt



Wer solche Schwimmwesten trägt, will nicht gesehen werden: Hagen Kopp zeigt die Ausrüstung mit der Flüchtlinge nachts über das Mittelmeer paddeln, um nach Europa zu gelangen.

»Das sind die Schwimmwesten, die am Strand von Lesbos gefunden wurden«, sagt Hagen Kopp und hält eine verschmutzte Kinderschwimmweste hoch. Sie ist schwarz und würde nicht helfen, ein Kind auf dem dunklen Meer zu entdecken.

Aber die Flüchtlinge, die meistens nachts zehn Kilometer von der Türkei zu der griechischen Insel paddeln und dabei ihr Leben riskieren, wollen auch nicht entdeckt werden. Denn die europäische Grenzschutzagentur Frontex geht mit aller Härte gegen die Flüchtlinge aus Somalia, Afghanistan, Bangladesch oder Pakistan vor. »Das UN-Flüchtlingskommissariat spricht von mehr als 13.000 festgenommenen Flüchtlingen und 61 Toten allein 2008. Einige der Betroffenen berichten von Misshandlungen durch Frontex«, erklärt Hagen.

Gegen diese Menschenrechtsverletzungen protestiert er mit Aktiven aus ganz Europa und war Ende August an der Organisation des Noborder-Camp auf Lesbos beteiligt. Dort haben die AntirassistInnen die Frontex-Einsätze angeprangert und die internationale Öffentlichkeit auf die unmenschlichen Zustände in einem Internierungslager hingewiesen, in dem sogar minderjährige Flücht-

linge eingesperrt werden. Sie forderten, das Lager sofort aufzulösen.

Dass Menschen aus den ärmsten Ländern der Welt versuchen nach Europa zu gelangen, kann Hagen gut verstehen. »Man kann denn Leuten nicht verbieten ihr Glück zu suchen«, sagt der gebürtige Hanauer und erklärt: »Es ist eine Bewegung gegen das weltweite Wohlstandsgefälle«. Die Folgen dieser ungleichen Verteilung von Reichtum will Hagen

nicht einfach hinnehmen: »Migration hat immer einen globalen Bezug, auch deshalb habe ich mich für diese Arbeit entschieden.«

Eine Karriere im herkömmlichen Sinne hat Hagen Kopp nie angestrebt. Nach dem Abitur jobbte er und engagierte sich in der antimilitaristischen und ökologischen Bewegung. Als Anfang der 90er Jahre die antirassistische Bewegung in Deutschland stärker wurde, konzentrierte sich Hagen auf die Arbeit mit MigrantInnen. 1997 war er Mitgründer des Netzwerks »kein Mensch ist illegal«, das heute in vielen deutschen Städten MigrantInnen hilft. Auch Hagen ist vor Ort aktiv. In einem Beratungscafé in der Hanauer Innenstadt unterstützt er MigrantInnen bei ihren sozialen und aufenthaltsrechtlichen Anliegen. Außerdem hilft er, Abschiebungen zu verhindern oder sie wenigstens hinauszuschieben.

Die politische Arbeit kostet viel Kraft und Zeit und bringt natürlich kein Geld ein. Deshalb arbeitet Hagen halbtags als Lagerarbeiter. Weil dieses Einkommen nicht ausreicht, um sich selbst zu finanzieren, hat er sich als Bewegungsarbeiter beworben. »Eigentlich will ich für meine politische Arbeit nicht bezahlt werden, aber ohne die Unterstützung hätte ich viel weniger Zeit dafür.«

Hagens wichtigstes politisches Ziel ist »Freedom of Movement« also globale Bewegungsfreiheit. »Doch bis dahin muss ein großes Umdenken stattfinden«, sagt er. Auf dem Weg dahin haben er und »kein Mensch ist illegal« schon einiges erreicht: Dank der Kampagne »Stop Deportation Class«, die sich gegen Fluggesellschaften richtet, die an Abschiebungen beteiligt sind, werden bei Lufthansa nun Abschiebungen zumeist abgebrochen, wenn sich die betroffenen Migrantinnen »erkennbar« wehren.

## PatIn werden!

BewegungsarbeiterInnen wie **Hagen Kopp** werden in ihrem Engagement als VollzeitaktivistInnen von PatInnen durch regelmäßige kleinere und größere Beiträge unterstützt. Wer BewegungsarbeiterInnen unterstützen will, kann sich mit der Geschäftsstelle der Bewegungsstiftung in Verbindung setzen oder gleich online PatIn oder Pate werden: [www.bewegungsstiftung.de/patenschaften.html](http://www.bewegungsstiftung.de/patenschaften.html)

# »Die Stiftung ist ein lebendiger Ort, an dem sich Menschen vernetzen«

StifterInnen im Gespräch: Stephanie Handtmann



Foto: Kai Hoistmann

Ist selbst in sozialen Bewegungen aktiv: Stifterin Stephanie Handtmann.

## Wie bist Du zur Bewegungsstiftung gekommen?

»Ich kenne viele Leute im Verdener Ökozentrum aus der gemeinsamen politischen Arbeit. Dort ist ja die Idee für die Stiftung entstanden und die fand ich von Anfang an super – Geld und Bewegungen zusammenzubringen. Die Initialzündung, selbst Stifterin zu werden, war, dass mir meine Eltern eine kleinere Summe Geld geschenkt haben. Dieses Geld brauchte ich nicht zum Leben und wollte es gerne weitergeben. Außerdem fand ich es toll, dass die Stiftung in ihren Gremien Leute aus sozialen Bewegungen beteiligt und so deren Kompetenzen nutzt. Da hatte ich Lust mitzumachen und meine Erfahrungen einzubringen.«

## Welche Erfahrungen sind das?

»Ich arbeite hauptamtlich für Attac, wo wir uns mit den negativen Auswirkungen der

Globalisierung beschäftigen. Das umfasst viele Bereiche – die Folgen der Finanzkrise, Privatisierung von öffentlichem Eigentum, die Frage nach gerechter Verteilung von gesellschaftlichem Reichtum, soziale Fragen... Dadurch bin ich nah dran an den Themen der Stiftung. Außerdem arbeite ich bei Attac viel mit ehrenamtlichen Strukturen, die es ja auch bei der Stiftung gibt. Wobei ich das Wort Ehrenamt doof finde. Ich nenne das lieber Engagement.«

## Engagierst Du Dich auch in der Stiftung?

»Ja. Ich mache mit bei der Projektbegleitung. Zusammen mit anderen Stifterinnen und Jochen Stay als Stiftungsmitarbeiter berate ich ein Förderprojekt. Bei meiner eigenen Arbeit habe die Erfahrung gemacht, dass so ein Gespräch mit Außenstehenden sehr produktiv sein kann. Aber mein Engagement bei der Stiftung bringt mir auch selber etwas.«

## Inwiefern?

»Ich lerne andere Projekte von innen kennen. Außerdem macht es einfach Spaß, viele tolle, politisch aktive Menschen zu treffen – sowohl auf der Stifterseite als auch bei den geförderten Projekten. Das schätze ich am meisten an der Stiftung: Sie ist ein lebendiger Ort, an dem sich Menschen vernetzen. Zu den Treffen kommen Leute aus vielen sozialen Bewegungen, ein schöner Querschnitt durch die verschiedenen Gruppen. Das hat dann ein bisschen was von einem Familientreffen.«

## Apropos Familie – wie sieht denn Dein Leben abseits der Stiftung aus?

»Ich lebe in einer Kleinfamilie und habe zwei Töchter, die acht und zehn Jahre alt sind. Mein Partner und ich sind beide berufstätig – manchmal ist es ganz schön anstrengend, alles unter einen Hut zu kriegen. Privates und Politisches ist in meinem Leben ziemlich eng verwoben. Das stört mich aber nicht, im Gegenteil. Ich bin sehr froh über das Privileg, mit meinem politischen Engagement meine Brötchen zu verdienen.«

## Gibt es eigentlich ein politisches Thema, das Dir besonders am Herzen liegt und das Dich besonders bewegt?

»Ja, mein heimliches Lieblingsthema ist die Skandalisierung des Lobbyismus, der in diesem Land mächtiger ist als das Parlament. Ich finde es großartig, was der Kölner Verein LobbyControl auf diesem Feld leistet. Das ist ja eine ziemlich junge Organisation, die von der Stiftung mit einer Basisförderung unterstützt wird. Ich bin von deren Arbeit sehr beeindruckt und freue mich total über die Erfolge.«

# Sicher durch die Finanzkrise

Geschäftsführer Jörg Rohwedder erklärt, wie die Bewegungsstiftung ihr Vermögen anlegt



Eine unserer direkten Anlagen: Das Wohnprojekt Grether West aus Freiburg hat von uns einen Kredit in Höhe von 75.000 Euro erhalten. Mit diesem Geld und zusätzlichem Kapital hat das Projekt in einer alten Fabrik Wohnraum für 35 Menschen geschaffen.

Kaum eine Branche hat sich in den letzten Monaten einen so zweifelhaften Ruf erarbeitet wie das Finanzwesen. Das Vertrauen der breiten Bevölkerung in jede Art von Geldanlage ist erschüttert. Zu riskant, zu undurchsichtig, zu renditefixiert scheint das ganze Geschäft. Wie sieht es in dieser Krisenzeit mit der Geldanlage der Bewegungsstiftung aus? Nach welchen Prinzipien legt sie ihr Vermögen an?

Als Stiftung wird uns privates Vermögen anvertraut, damit wir unsere Ziele verfolgen können. Der Gesetzgeber schreibt dabei vor, dass dieses Vermögen nominell erhalten bleiben muss. Außerdem haben wir uns selbst ethisch-nachhaltige Anlagerichtlinien gegeben.

Damit machen wir es anders als die Manager! Wir beteiligen uns nur an Projekten, deren Wirkungsweisen und Risiken wir verstehen. Wir wollen wissen, was mit unserem Geld geschieht. Und wir wollen einen gewissen Einfluss behalten. Daher geben wir mindestens 30 Prozent unseres Vermögens direkt an Projekte, die unseren Richtlinien entsprechen und die uns überzeugen. Das kann eine Beteiligung an einer Windkraftanlage sein oder ein Kredit an ein alternatives Wohnprojekt.

Diese direkten Anlagen sind auch ökonomisch effizient, weil so keine Zwischenhändler mitverdienen. Der direkte Kontakt zu den

Nehmern ermöglicht es uns, Vereinbarungen zu schließen, die allen Beteiligten gerecht werden. Das ist zwar arbeitsaufwändig, aber gerade bei Zahlungsschwierigkeiten können individuelle Lösungen gefunden werden.

Mit unserer Art der Geldanlage lernen wir viel über den Markt. Und mit unserem Anlageausschuss haben wir ein Gremium geschaffen, das uns kompetent berät. Trotzdem können wir auf professionelle Zwischenhändler nicht verzichten. Ethisch orientierte Banken helfen uns, die richtigen Projekte zu finden und verfügen dabei auch über Sicherungseinrichtungen, die unser Verlustrisiko minimieren, allerdings auch unseren Ertrag. Rund 50 Prozent unseres Vermögens legen wir bei diesen Banken an – der Sicherheit wegen.

Rund 15 Prozent haben wir in ethisch-ökologische Aktienfonds angelegt. Der Vorteil: Die Fondsmanager übernehmen Auswahl und

Kontrolle der ethischen Kriterien für einige hundert Unternehmen.

Das ist eine Arbeit, die wir als Stiftung niemals leisten könnten. Der Nachteil: Beim Kauf von Aktien fließt den Unternehmen kein neues Geld zu. Mit dem Kauf zahlen wir lediglich einen Aktionär aus. Dabei ist der Preis eine Mischung aus allgemeiner Marktentwicklung und dem wirklichen Geschehen im Unternehmen. Die Krise hat gezeigt, dass sich das (verlorene) Vertrauen in den Gesamtmarkt auch auf ethisch und ökologisch wirtschaftende Unternehmen auswirkt. So haben auch viele Öko-Fonds 20 bis 30 Prozent an Wert verloren. Wir konnten unsere Buchverluste dank richtiger An- und Verkäufe auf zwölf Prozent begrenzen.

Eine Ursache für die Finanzmarktkrise war, dass selbst Banker ihre Produkte nicht mehr verstanden haben. Der direkte Kontakt zwischen Geldgeber und Geldnehmer war ausgeschaltet, allein das Vertrauen der Anleger war noch entscheidend für das System. Als dieses Vertrauen schwand, brach auch das System auseinander. Aus diesem System können wir uns als Stiftung nicht vollständig verabschieden. Mit einem möglichst hohen Anteil direkter Anlagen können wir den negativen Markteinfluss auf unsere Geldanlage aber begrenzen – und unser Geld für eine gute Welt zur Verfügung stellen.

# Erfolgs- spot

## Förderprojekte

**Ilisu-Kampagne:**  
Finanzierung für  
Staudamm geplatzt



Staudammgegner protestieren in Hasankeyf für die Rettung der Stadt am Tigrisufer.

Es ist eines der zerstörerischsten Großprojekte, die zurzeit in Europa geplant werden – der Ilisu-Staudamm im Südosten der Türkei. Er soll den Tigris aufstauen, um Strom zu erzeugen. Massenumsiedlungen, Armut, Umwelt- und Kulturgutzerstörung wären die Folge. Doch nun gibt es Grund zur Hoffnung. Deutschland, Österreich und die Schweiz haben ihre Kreditbürgschaften für Ilisu gestoppt.

Damit ist die Finanzierung des Staudamms geplatzt – ein großer Erfolg für unser Förderprojekt »Gegenströmung«. Denn »Gegenströmung« hatte zusammen mit anderen Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen im Rahmen der Stop-Ilisu-Kampagne immer wieder auf die fatalen Folgen des geplanten Staudamms hingewiesen. Über 55.000 Menschen würden ihre Heimat verlieren, der 10.000 Jahre alten Stadt Hasankeyf droht die Vernichtung und ein einzigartiges Ökosystem würde zerstört.

Die staatlichen Exportkreditagenturen in Deutschland, Österreich und der Schweiz hatten daraufhin ihre Bürgschaften an Auflagen im Bereich der Umwelt, Kulturgüter und Umsiedlung geknüpft. Weil die Türkei diese nicht erfüllte, widerriefen die Kreditversicherer Anfang Juli die Bürgschaften, mit denen das Risiko beteiligter Unternehmen wie der Stuttgarter Baufirma Züblin abgedeckt werden sollte. Damit ist der Staudamm aber noch nicht endgültig gestoppt. Die türkische Regierung hat angekündigt, ihn trotz der ungeklärten

Finanzierung realisieren zu wollen. Deshalb wollen die Staudammgegner nun für einen Meinungsumschwung in der Türkei sorgen. Viele türkische Prominente wie der Schriftsteller Orhan Pamuk und Popsänger Tarkan haben sich bereits der Kampagne angeschlossen. Und eine Unesco-Petition zum Schutz von Hasankeyf als Weltkulturerbe haben bisher fast 50.000 Menschen unterschrieben.

»Gegenströmung« wird derweil weiter Druck auf Züblin machen. Außerdem kämpft das Bündnis für weitere Reformen bei der Vergabe von Hermes-Bürgschaften – damit Projekte wie der Ilisu-Staudamm in Zukunft gleich zurückgewiesen werden.

Mehr Informationen unter:

[www.gegenstroemung.org/drupal/de](http://www.gegenstroemung.org/drupal/de)  
[www.m-h-s.org](http://www.m-h-s.org)

## Unsere Geldanlage: Green City Energy GmbH

Solarzellen auf möglichst vielen Dächern – diese Vision versucht Green City Energy durch sein 1.000-Dächer-Programm zu verwirklichen. Dabei können Hausbesitzer ihr Dach für ein Honorar an Green City Energy vermieten. Die Firma bringt dann eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach an und betreibt diese.

Das 1.000-Dächer-Programm ist ein gutes Beispiel für das Geschäftsmodell von Green City Energy: Das Unternehmen plant und betreibt Solar-, Wasser-, Windkraft- und Biogasanlagen und bietet BürgerInnen eine Beteiligung an. Green City Energy ist eine Tochtergesellschaft der gemeinnützigen Münchener Umweltschutz-

organisation Green City e.V. ([www.greencity.de](http://www.greencity.de)) und wurde im Jahr 2005 gegründet. Seitdem hat sie mehr als 150 Projekte realisiert, von denen der 3-Wetter-Fonds mit rund 17 Millionen Euro Investitionsvolumen das bisher größte Projekt ist. Dabei investieren Anleger gleichzeitig in Solar- Wasser- und Windkraftanlagen und profitieren auf diese Weise von jedem Wetter.

Green City Energy unterstützt auch Kommunen dabei, sich selbst mit Energie zu versorgen. Die Firma erstellt Klimaschutzkonzepte, die helfen, Energie und Kohlendioxidemissionen einzusparen.

Durch die Zeichnung von Genussrechten ist die Bewegungsstiftung mit 25.000 Euro am Eigenkapital von Green City Energy beteiligt und erhält eine Rendite in Höhe von fünf bis sechs Prozent.

Wir haben einen Teil unseres Vermögens bei Green City Energy investiert, weil das Unternehmen den Ausbau regenerativer Energien vorwärts treibt und BürgerInnen nachhaltige Investitionsmöglichkeiten bietet.

Mehr Informationen unter:

[www.greencity-energy.de](http://www.greencity-energy.de)